

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 13 (2006)

Heft: 1

Buchbesprechung: Bern - Die Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert :
Stadtentwicklung, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur [hrsg. v.
Robert Barth et al.]

Autor: Kurz, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Analysemasstabs, verspricht ein breites Spektrum von Beschreibungsebenen sowie die methodische Erkenntnis, dass sich soziale Realität und menschliche Erfahrung je nach Niveau der Analyse unterschiedlich darstellen.

Nach einer knappen Darstellung des Spannungsverhältnisses einer historischen und einer naturwissenschaftlichen Zugangsweise zur Wissenschaft vom Menschen (Kapitel 5) setzt sich Jakob Tanner in Kapitel 6 seines Bandes für eine «symmetrische Anthropologie» ein. Von Bruno Latour und Michel Collin innerhalb der Wissenschaftsgeschichte eingeführt, steht das Konzept der «symmetrischen Anthropologie» für eine neue Deutung des Verhältnisses zwischen Kulturrelativismus und Universalismus. Diese Neudeutung sieht als heuristisches Prinzip vor, dass die Aufmerksamkeitsstruktur sowohl in Richtung des Kulturrelativismus als auch des Universalismus durchlässig sein muss. Nur so lasse sich die nicht entwicklungs-fähige Figur des «konkreten Menschen» verabschieden, ohne Begriffe wie Subjekt, Selbstdeutung und Handeln aufzugeben. Dass das Subjekt eine mehrdeutige Kategorie bleibt, damit muss die Historische Anthropologie in der Darstellung Tanners leben: «Dem Sinne von *subiectum* entsprechend ist es sowohl das Zugrundeliegende wie das Unterworfene. Zu sagen, Menschen seien Ausdruck ihrer Kultur – da dieser unterworfen –, ist ebenso richtig, wie zu sagen, die Kultur sei Ausdruck des Menschen – da ihr dieser zugrunde liegt. Aus diesem Zirkel führt kein Weg heraus.»

Insgesamt entwickelt der Autor einen problemorientierten Überblick, der vor allem auch theoretische «Knackpunkte» der Historischen Anthropologie in aller Kürze prägnant auf den Punkt bringt.

An dieser Kürze der Darstellung mag es liegen, dass man beim Lesen Textstücke als konkretes Anschauungsmaterial, Bei-

spiele für Darstellungsverfahren und für Modelle der Narration manchmal vermisst. Im Vergleich zu den bereits existierenden Einführungen in die Historische Anthropologie ist Tanners Band beispielsweise für StudienanfängerInnen weniger geeignet.

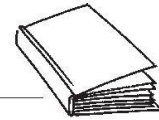
In Tiefe und Dichte der Darstellung unterscheiden sich die einzelnen Textpassagen deutlich. So kommt etwa der Beitrag geschlechtergeschichtlicher Reflexionen für die Historische Anthropologie eher etwas zu kurz. Während beispielsweise der Exkurs über Schrift als Medium der menschlichen Praxis oder das Stück zur Körpergeschichte auf mich skizzenhaft wirken, habe ich den lebendigen und plastischen Textentwurf über «Probleme und Perspektiven der Historischen Anthropologie» im vierten Kapitel mit grossem Gewinn gelesen. Alles in allem überzeugt das Buch gerade deswegen, weil es keinen Überblick über Themen der Historischen Anthropologie gibt, sondern Historische Anthropologie als produktives, heterogenes Feld und «Anziehungspunkt für neue Methoden» interpretiert und damit die methodische Dynamik hervorhebt. Damit gelingt eine lesenswerte Darstellung, die den Platz der Historischen Anthropologie in der disziplinären Matrix der Wissenschaften zu bestimmen sucht.

Isabel Richter (Bochum)

**ROBERT BARTH ET AL. (HG.)
BERN – DIE GESCHICHTE DER STADT
IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT
STADTENTWICKLUNG,
GESELLSCHAFT, WIRTSCHAFT,
POLITIK, KULTUR**

STÄMPFLI, BERN 2003, 417 S., 240 ABB., FR. 58.–

Über ein Drittel der arbeitenden Bevölkerung in der Stadt Bern, das ergab eine kantonale Volkszählung, war 1856 als



Dienstbotin oder Diensthote beschäftigt; sie bildeten damals die weitaus grösste Berufsgruppe. Diese einfache Zahl illustriert als Kehrseite die starke bürgerlich-patrizische Prägung der Stadtberner Sozialstruktur, welche die politischen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts überdauerte. Scharfe Zensusbestimmungen beschränkten noch 1870 das Stimm- und Wahlrecht auf nur fünf Prozent der städtischen Bevölkerung. Auch die relativ späte Entwicklung der Industrie (sie setzte erst nach 1860 ein und war weitgehend von zugewanderten Unternehmern getragen) wird auf das rückwärtsgewandte Investitionsverhalten der vermögenden Patrizierfamilien zurückgeführt.

Diese Fakten sind in dem umfassenden Werk zur neueren Berner Stadtgeschichte zu finden, das Ende 2003 von fünf Autorinnen und Autoren aus dem Umkreis der Stadt- und Universitätsbibliothek und des Stadtarchivs verfasst wurde (neben Robert Barth zeichnen Anna Bähler, Susanna Bühler, Emil Erne und Christian Lüthi). Der schwergewichtige Band thematisiert in getrennten Kapiteln das räumliche Stadtwachstum, die Entwicklung von Wirtschaft, Politik, Kultur, den gesellschaftlichen Wandel und die Rolle der Stadt als Sitz nationaler und internationaler Behörden.

Dabei stösst man auf unerwartete oder fast vergessene Aspekte der Berner Geschichte: Etwa dass ein linker, mit der Arbeiterbewegung verbündeter Freisinn 1887 die politischen Strukturen der Stadt erneuerte und die Stadtentwicklung entschlossen an die Hand nahm, oder dass Bern schon von 1917 bis 1920 einmal von einer «roten» Mehrheit regiert wurde, die im Generalstreik das städtische Personal von der Streikteilnahme abzuhalten versuchte. Man kann erkennen, dass die heutige bunte Koalition in der Stadtregierung auf eine Tradition zurückgeht, die in der progressiven Berner Kulturszene der 1960er-Jahre

mit ihren Kellertheatern und Troubadouren und dem linksliberalen «Jungen Bern» ihre Wurzeln hat.

Es ist ein grosses Plus dieser Stadtgeschichte, dass sie konsequent auch das oft Vergessene ins Bild rückt: Bilder der Arbeit und der Armut finden sich sowohl im Text wie vor allem auch in eindrücklichen Fotografien von Knechten, Milchfrauen, Arbeitern und Arbeiterinnen. Das Geschlecht ist als historische Kategorie konsequent mitgedacht, mitgefragt und mitgeteilt. So erfährt man viel weniger Bekanntes aus der Geschichte der Berner Frauen – und dies in allen Kapiteln. Die bauliche und räumliche Entwicklung der Stadt (die in der 2000 erschienenen Basler Geschichte von Georg Kreis und Beat von Wartburg so auffallend fehlt) erhält in der Berner Stadtgeschichte genügend Raum.

Die besondere Rolle der Bürgergemeinde in der Berner Stadtentwicklung wird – wohl auch aus einer gewissen Opposition gegen diese geschichtsmächtige und traditionsverliebte Berner Institution – in der neuen Berner Geschichte wenig hervorgehoben. Erwähnt ist aber die Tatsache, dass um 1800 ein volles Drittel des Stadtgebiets der Bürgergemeinde gehörte: Aus dieser Position heraus hatte die Korporation der Privilegierten stets entscheidenden Einfluss auf die Stadtentwicklung. Für grosse planerische, bauliche und kulturelle Unternehmungen ist die Einwohnergemeinde bis heute stets wieder auf die Kooperation der Bürgergemeinde angewiesen.

Die AutorInnen haben sich für eine parallele Darstellung der einzelnen Themenbereiche in sieben parallelen Durchgängen über jeweils zwei Jahrhunderte entschieden. Dabei treten diese Bereiche inhaltlich etwas stark auseinander. Während die grossen Linien über zwei Jahrhunderte hinweg sichtbar werden, verliert die einzelne Periode sehr an Dichte: Man erfährt wenig darüber, was Bern in den

1880er-Jahren, den 1920er- oder den 1960er-Jahren insgesamt ausmachte und was die Menschen beschäftigte. Der liberale Umsturz von 1887, der gleichzeitige Streit um ein schweizerisches Nationalmuseum und die zeitlich anschliessenden grossen städtebaulichen Projekte (Kornhausbrücke, Elektrizitätswerk, Casino, städtische Wohnbauten), die in einem engen soziopolitischen Zusammenhang entstanden, werden durch das methodische Vorgehen in politische, städtebauliche und soziale Einzelphänomene aufgelöst. Die Zusammenhänge sind dadurch nur schwer fassbar, und der Blick auf die historische Periode wird recht unscharf.

Die Kapitel sind in ihrer Qualität und Dichte recht unterschiedlich. Sehr lesenswert ist Christian Lüthi's Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung, die mit ihrem reichen Material an Strukturdaten, mit Firmenporträts, sozialgeschichtlichen und wirtschaftsgeografischen Interpretationsansätzen ein mehrdimensionales Bild entwirft. Humorvoll und kenntnisreich stellt Emil Erne die politischen Entwicklungen dar. Dagegen ist die Darstellung des Kulturlebens von Robert Barth in lexikalische Einzeleinträge aufgelöst, die unter sich wenig Berührung haben. Im Beitrag zur räumlichen und baulichen Entwicklung verarbeitet Anna Bähler die zahlreichen stadthistorischen Arbeiten aus der Schule Bruno Fritzsches, erreicht aber bei weitem nicht die Dichte und Vielschichtigkeit der Darstellung, die der Berner Band des INSA (INSA Bd. 2, Andreas Hauser, Peter Röllin 1986) als Massstab setzte.

Trotz aller Kritik ist die neue Berner Geschichte ein ansprechendes und lesenswertes Werk. Die Buchgestaltung ist übersichtlich und lebt von den zahlreichen, oft grossformatigen Abbildungen in Schwarzweiss und Farbe, die durchwegs in hervorragender Qualität reproduziert und gedruckt sind. Der Anhang enthält neben

Register, Forschungsbericht und Literaturverzeichnis statistische Übersichten zur Bevölkerungsentwicklung, der Entwicklung der Berufsstruktur und der politischen Kräfteverhältnisse. Eine umfangreiche chronologische Synopsis erlaubt es den Lesenden, die im Text getrennten thematischen Entwicklungslinien in ihren Hauptdaten miteinander zu verknüpfen.

Daniel Kurz (Zürich)

**PIERRE-YVES DONZE
FORMATION PROFESSIONNELLE
ET DEVELOPPEMENT INDUSTRIEL
DANS LE DISTRICT DE PORRENTROY
AUX 19^E ET 20^E SIECLES
CENT ANS DU CENTRE PROFESSIONNEL
DE PORRENTROY (1904–2004).
NOTES DE FRANÇOIS FAIVRE SUR
L'INTRODUCTION DE L'INDUSTRIE
HORLOGERE DANS LE DISTRICT
DE PORRENTROY (1869–1874)**

NEUCHÂTEL, EDITIONS ALPHIL, 2005, 207 P., FS. 29.–

L'ouvrage de Pierre-Yves Donzé constitue un enrichissement bienvenu de l'historiographie suisse traitant de l'évolution de la formation professionnelle. La première partie, consacrée au parcours séculaire du Centre Professionnel de Porrentruy, permet d'exemplifier cette problématique dans une région périphérique tardivement industrialisée. Bien que réalisée sur mandat de l'établissement jurassien, l'étude ne tombe à aucun moment dans la description hagiographique de l'institution et de ses dirigeants. Elle s'efforce au contraire d'analyser l'évolution de l'enseignement professionnel du chef-lieu ajoutant dans une perspective plus large, intégrant les dimensions sociale, culturelle et surtout économique. Le fil rouge thématique est indéniablement les interactions du système de formation avec l'évolution des structures économiques et des technologies de